

Bezugspreis:
Vierteljährlich 90.— M., monatlich 25.— M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 30.— M., einjährig 300.—
M., einschließlich Postgebühren. Unter Kreuzband für
Deutschland, Danzig, das Saar- und
Elsassgebiet, sowie die ehemalige deut-
sche Gebiete Polens, Oesterreich-
Ungarn und Rumänien 54.— M., für
das übrige Ausland 72.— M. Bestel-
lungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Elsass-Gebiet, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
Beilage „Gedichte und Kleingarten“
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

NO Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Worinsplan 151 25-97
Expedition Worinsplan 117 53-54

Freitag, den 13. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Worinsplan 117 53-54

Anzeigenpreis:
Die schlagzeiligen Konkrete-Anzeigen
sollen 9.— M. „Kleine Anzeigen“
das „Vorbild“ für 2.— M. (ein-
malig) zwei (zweimalig) 3.— M. jedes
weitere Wort 1.50 M. Einmalige
und Schlußzeilenanzeigen das erste
Wort 1.50 M., jedes weitere Wort
1.— M. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-
anzeigen für Abonnenten Seite 4.— M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Zerstellungsbeitrag.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Unter-
den-Linden 3, abgegeben werden. Schluß-
zeit von 9 Uhr früh bis 3 Uhr abends.

Poincaré bildet ein Kabinett.

Ein Ueberblick über die heutige Berliner Morgenpresse zeigt, daß die Ueberreaktion über das gestrige Ereignis von Paris groß, aber der Schrecken darüber vielleicht doch kleiner ist, als man in Frankreich erwartet hatte. Die meisten Blätter gehen von der Annahme aus, daß Poincaré die Regierung übernehmen wird, und es läßt sich denken, daß dieser französische Politiker nicht die allerbesten Zensuren erhält.

Es ist schon gestern hier gesagt worden, daß die deutsche Politik jeder neuen Regierung Frankreichs, wie immer sie heißen mag, mit völliger Unvoreingenommenheit gegenüberzutreten muß. Auch wir halten den Beweis für erbracht, daß die Politik Poincarés im Sommer 1914 in einem erkennbaren Gegensatz zu dem Friedenswillen des französischen Volkes gestanden hat. Aber da wir berufen sind, nicht Geschäfte zu schreiben, sondern Politik zu machen, so kommt es uns viel mehr darauf an, was Herr Poincaré, wenn er Ministerpräsident wird, tun wird, als darauf, was er früher einmal getan hat. Die Gefahr aber, daß große Dummheiten geschehen, ist noch immer geringer, wenn ein Politiker von Erfahrung und Intelligenz das Erbe Briands übernimmt, als wenn es ein kleiner Jünger Poincarés tut, der seinen Mangel an Begabung durch Ueberreife auszuweichen versucht.

Die eingetretene Wendung der Dinge macht es nötig, Deutschlands Rechtslage noch einmal zu untersuchen. Deutschland hat die Reparationskommission um teilweisen Aufschub für die Raten ersucht, die am 15. Januar und am 15. Februar fällig werden. Dieses Ersuchen ist gestellt worden im Sinne des Art. 234 des Friedensvertrages, der die Reparationskommission ermächtigt, die Zahlungsfristen auszuweichen und die Tilgungsraten zu ändern. Ein dem deutschen Ersuchen entsprechender Beschluß kann mit Mehrheit gefaßt werden, nur wenn nicht bloß Zahlungsaufschub, sondern vollständiger oder teilweiser Schuldverlaß beschlossen werden soll, ist Einstimmigkeit erforderlich. (Art. 244, Anl. II § 13). Das Verfahren, das einzuschlagen ist, wenn Zahlungsaufschub nicht bewilligt wird und Deutschland trotzdem nicht zahlt, wird in Art. 244 Anl. II §§ 17 und 18 geregelt, wo es heißt:

Kommt Deutschland irgendeiner seiner Verpflichtungen aus diesem Teil des gegenwärtigen Vertrages nicht nach, so zeigt der Ausschuss diese Nichterfüllung unverzüglich jeder der beteiligten Mächte an und teilt ihr gleichzeitig seine Vorschläge über die im Hinblick auf diese Nichterfüllung angebracht erscheinenden Maßnahmen mit.

Die Maßnahmen, zu denen die alliierten und assoziierten Regierungen, falls Deutschland vorzüglich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, berechtigt sind, und die Deutschland sich verpflichtete, nicht als feindselige Handlungen zu betrachten, können sein: wirtschaftliche und finanzielle Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen, überhaupt solche Maßnahmen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten.

Die Frage, ob zu den hier angedeuteten Maßnahmen auch die Besetzung bisher unbefesteter deutscher Gebiete gehört, ist unstritten, christlicher Weise muß sie aber verneint werden, da der XIV. Teil des Vertrages das Gebiet, das zur Sicherung für seine Ausführung besetzt werden kann, genau umgrenzt und das dort angegebene Gebiet tatsächlich besetzt ist. Als Sicherungsmaßnahme kommt danach eine Ausdehnung nur der Besatzungsfristen, nicht der Besatzungszone in Betracht.

Auf alle Fälle geht aus dem Vertrag klar hervor, daß Maßnahmen im Sinne der zitierten Bestimmungen nur von der Gemeinschaft der verbündeten Mächte, niemals aber von einer einzelnen unter ihnen getroffen werden können. Wenn man es ganz froh ausdrücken will, so kann man sagen: Frankreich hat nach dem Vertrag gegenüber Deutschland überhaupt kein Recht, denn Träger aller dieser ungeheuren aus dem Vertrag hervorgehenden Rechte ist die Gesamtheit der Verbündeten, nur durch sie kann Frankreich von Deutschland Geld erhalten, nur von ihr kann Frankreich bevollmächtigt werden, irgend etwas gegen Deutschland zu unternehmen.

Im Bewußtsein dieser Rechtslage hat Briand für ein gutes Einvernehmen mit England gewirkt, und wegen dieser seiner Englandpolitik hat er in Frankreich so heftige Opposition gefunden, daß er vorzog, statt sich weiter dem auf ihm lastenden Druck auszuweichen, freiwillig das Feld zu räumen. Er hat nach pädagogischen Grundfätzen gehandelt, etwa wie eine Mutter, die das Zimmer verläßt mit der Erklärung, daß sie bei so ungezogenen Kindern nicht bleiben könne. Man hat ihm das Leben so schwer gemacht, man hat ihm die Demütigung einer Rückberufung aus entscheidenden Verhandlungen nach Paris auferlegt, nun geht er, mögen diejenigen, die das angerichtet haben, sehen, was daraus wird!

Die Lage, in der sich Frankreich heute befindet, ist vor allem von Poincaré verursacht worden, und so ist es selbstverständlich, daß sich alle Blicke zunächst auf ihn richten. Er

hat die Politik Briands vereitelt, er soll nun zeigen, wie es besser gemacht werden kann. Das ist vollkommen logisch, und die offene Logik der Tatsachen ist immer besser als irgendein trügerisches Spiel. Vielleicht hat Herr Poincaré den Ehrgeiz zu zeigen, daß er nicht nur Krieg, sondern auch Frieden machen kann, und es wäre gut, wenn solchem Ehrgeiz keine Schranken gesetzt würden.

Der kommende Mann wird natürlich gleich in seiner ersten Rede der Welt zeigen, wie es gemacht werden muß. Er wird die nationalstaatliche Rechte in Entzünden versetzen und vielleicht sogar einen so strengen Kritiker wie Herrn Daudet zum Schweigen bringen. Aber Politik ist eben etwas anderes als bloße Rhetorik, und mit Worten, die Herrn Daudet gefallen, kann man weder die auswärtige Lage Frankreichs verbessern noch die französischen Finanzen in Ordnung bringen.

Das kann man vielmehr nur, indem man sich ein überlegendes Gewicht im Rat der Mächte verschafft, oder indem man den Weg einer direkten Verständigung mit Deutschland beschreitet. Aber schon ganz gewiß kann man es nicht durch die Zerreißen des Versailler Vertrages, der Frankreich an seine Alliierten bindet, und durch die Botsführung militärischer Luststöße.

Die Vera von Briands Nachfolger muß also der Welt, einschließlich Deutschlands, eine angenehme Enttäuschung bringen, wenn sie nicht für Frankreich mit einer peinlichen Ueberreaktion enden soll.

Die Kabinettsbildung.

Paris, 13. Januar. (W.B.) Der Präsident der Republik Millerand hat gestern abend Raymond Poincaré ins Elisee berufen und ihn ersucht, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Poincaré hat erklärt, er werde Freitag mit mehreren seiner Freunde Rücksprache nehmen und im Laufe des Tages dem Präsidenten seine Antwort übermitteln. „Excelsior“ glaubt zu wissen, daß die Antwort die Poincaré heute dem Präsidenten der Republik überbringen werde, die Annahme der Kabinettsbildung sein werde. Die Krise werde schon heute abend gelöst sein.

Paris, 13. Januar. (E.P.) Dem „New York Herald“ zufolge stellte Poincaré spät nachts Millerand die wahrscheinliche Zusammenfassung des Kabinetts wie folgt mit: Außenminister Poincaré; Krieg Barthou; Marine Landry; Justiz Doumergue; Finanzen Cassyrie; Landwirtschaft Jean Durand; Pensionen Maginot; Wiederaufbau Loucheur; Inneres Maunourg.

Die Sozialisten für Kammerauflösung.

Paris, 13. Januar. (E.P.) Die sozialistische Gruppe der Kammer hat eine Tagesordnung angenommen, in der sie erklärt, daß die durch die Demission Briands geschlossene Bogen Frankreich der Gefahr aussetze, noch mehr isoliert zu werden inmitten eines Europa, das noch voller Kriegsgefahr sei. Es gebe keinen anderen Ausweg aus der Bogen, als die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

Die Gruppe der republikanischen Fraktion der Kammer, die 240 Abgeordnete umfaßt, hat ebenfalls eine Tagesordnung angenommen, in der sie erklärt, daß sie auf den engen Zusammenschluß der Alliierten und auf den Fortbestand der französisch-englischen Entente das Hauptgewicht legt.

Erklärungen Briands.

Paris, 13. Januar. (W.B.) Briand erklärte gestern abend Pariser Journalisten, sein Entschluß, zurückzutreten, sei endgültig. Er würde unter den gegenwärtigen Umständen nicht bereit sein, das Amt des Ministerpräsidenten wieder zu übernehmen. Man könne nur mit einer festen Mehrheit, die mit der Regierung zusammenarbeite, die Geschäfte führen. Besonders unter den gegenwärtigen ersten Umständen sei diese Mitarbeit unerlässlich. Er — Briand — habe nicht den Eindruck gehabt, daß diese Mehrheit die Regierung kräftig genug unterstütze. Es sei nicht genug, daß nach einer Rede applaudiert werde. Briand sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Ergebnisse, die man in Cannes erzielt habe, nicht richtig abgeklärt worden seien. Schon bezüglich der Reparationen hätten die Alliierten Frankreichs sich zu Opfern bereit erklärt, ohne daß die Rechte Frankreichs im geringsten vermindert wurden. Was die Besprechungen mit England angehe, so hätten diese zu einem Vorentwurf geführt, der hervorragenden Wert für die Sicherheit der beiden Länder und für den festen Bestand ihrer gegenseitigen Beziehungen darstelle. Briand hob hervor, daß dieser Vorentwurf die Sicherheiten, die der Vertrag von Versailles Frankreich biete, ganz und gar nicht vermindere, sie seien beträchtlich verstärkt. Er habe die bestimmte Hoffnung, daß sein Nachfolger die diplomatischen Besprechungen zu Ende führen werde.

Briand sagte zum Schluß, er sei gezwungen gewesen, seine Demission zu geben, weil er anderenfalls der Besprechung der angelegentlichen Interpellationen hätte zustimmen müssen. Auf die Interpellationen würde er aber nicht haben antworten können, ebenso wäre es ihm unmöglich gewesen, den Schluß der Debatte abzuwarten, ohne daß die Arbeiten des Obersten Rates unterbrochen würden, und das letztere sei unmöglich gewesen.

Vertagung der Konferenz von Cannes.

Cannes, 12. Januar. (Havas.) Der Oberste Rat wird am Freitag vormittag 11 Uhr zusammenkommen. Die Mitglieder der Reparationskommission werden dieser Sitzung nicht beiwohnen. Die deutsche Delegation wird nicht angehört werden. Der dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zugewiesene Direktor für politische Angelegenheiten, Caroché, wird bei der Sitzung Frankreich vertreten. Er hat von Briand die Anweisung erhalten, sich als Beobachter zu verhalten und nicht in die Debatte einzugreifen. Es ist wahrscheinlich, daß in dieser Sitzung der Oberste Rat die Aufhebung der Tagung beschließen wird. Die deutsche Delegation reißt heute abend ab.

Briands Abschied von Lloyd George.

Paris, 13. Januar. (Havas.) Briand hat an Lloyd George folgendes Telegramm geschickt:

In Anbetracht der politischen Umstände, die ich bei meiner Ankunft in Paris vorgefunden habe, war ich der Ansicht, daß es mir nicht möglich sei, den Vorzug im Ministeramt zu behalten. Da ich dem Herrn Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts unterbreite habe kann ich nicht nach Cannes zurückkehren, um an den Arbeiten des Obersten Rates teilzunehmen. Ich bitte Sie, dies unseren delegierten Kollegen mitzuteilen und ihnen gleichzeitig meine Bitte um Entschuldigung und das Bedauern zum Ausdruck zu bringen, daß ich die Zusammenarbeit mit ihnen aufgeben mußte. Was Sie, mein lieber Herr Lloyd George, betrifft, so tut es mir besonders leid, daß ich die Unterredungen, die wir im Interesse unserer beiden Länder und im Interesse des europäischen Friedens begonnen hatten, nicht zu Ende führen konnte, die ich so gern zu einem guten Ende geführt hätte. Ich hoffe, daß mein Nachfolger sie mit Ihnen wieder aufnehmen wird und daß er, glücklicher als ich, die Absichten wird verwirklichen können, die wir angestrebt hatten.

Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung und Ergebenheit entgegenzunehmen.

Das Urteil der französischen Presse.

Paris, 13. Januar. (E.P.) „Le Nouveau“ schreibt zum Rücktritt Briands: Diejenigen, die Briand im Rücken erdolachten, werden die ersten Opfer ihrer schlechten Handlungswelt sein. Niemand waren die Sieger so verlegen über ihren Sieg.

„Peuple“ schreibt: Es gibt keine Regierung, die eine andere Politik machen kann als Briand, oder sie müßte mit allen anderen Nationen brechen und sich in ein Unternehmen von unsinnigen Gewalttätigkeiten stürzen.

Der „Figaro“ schreibt: Poincaré steht Schwierigkeiten gegenüber, die 12 Monate einer Politik im Großen angehäuft haben. Seine Gegner suchen ihn als einen Fanatiker hinzustellen. Wir, die wir ihn kennen, lächeln über diese Legende. Wir erwarten von Poincaré eine geschickte und schmerzsame Politik, die aber die Interessen Frankreichs nicht verletzt.

„Oeuvre“ schreibt: Briand hat gestern vielleicht den größten Erfolg seiner politischen Laufbahn errungen. Kenner sind sich darüber einig, daß er mindestens 420 Stimmen erhalten hätte.

Das „Echo national“, das Blatt Clemenceaus, schreibt: Briand hat gestern erklärt, daß weder das Parlament noch das Land ihm folgen würde. Aber in der Art, wie er sich zurückgezogen hat, vollführte er ein politisches Mandat, das alle Bürger, denen das nationale Interesse am Herzen liegt, verdammten müssen.

„Leit Parisien“ schreibt: Es werde jetzt leicht sein, die Franzosen noch einmal anzuschuldigen, die Südensriede des europäischen Friedens zu sein. Die erste Aufgabe des neuen Ministeriums werde sein, das Mißverständnis, das zwischen Frankreich und England entstanden sei, zu beseitigen. Vielleicht würden die beiden Regierungen von London und Paris, gewichtig durch die schmerzlichen Erfahrungen, einsehen, daß es Verhandlungen gebe, die man viel leichter in der Ruhe der Kanzlei als auf öffentlichem Marktplatz oder auf Konferenzen mit großem Apparat oder auf internationalen Kongressen führe.

„Journal“ erklärt: Die Entscheidung Briands sei doppelt bedauerlich, erstens, weil sie das Land mitten in folgenschweren Verhandlungen eines geschickten Advokaten beraube, der durch seine Geschmeidigkeit mehr als einmal schon gefährliche Konflikte vermieden habe; alsdann aber auch, weil die Erklärung Briands nicht besprochen und keiner Abklärung unterworfen worden sei. Briands Nachfolger könnte also keine feste Unterlage des Parlamentarismus über die in Cannes erörterten Fragen gegeben werden.

Deutschland und die französische Krise.

Die „Freiheit“ bemerkt zu dem Rücktritt des Ministeriums Briand: „Es ist von besonderem Interesse, daß neben dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten und der republikanischen Kammergruppe es vor allem das „Comité de Eisenhütten“, die Vertretung der französischen Schwerindustrie gewesen ist, das von Briand in Cannes forderte, keine Minderung der französischen Ansprüche in der Reparationsfrage zuzulassen. Die französischen Schwerindustriellen stellen sich diesmal an die Spitze der Opposition gegen Briand, weil sie von einer Umgestaltung der deutschen Zahlungsbedingungen, und namentlich von einer Erhöhung des Preises der von Deutschland an Frankreich zu liefernden Kohlen eine starke Beeinträchtigung ihres Profits befürchteten. Diese ihnen drohende Gefahr steht ihnen höher als die Gefahr einer politischen Isolierung Frankreichs von seinem stärksten Verbündeten, England.“

In der „Germania“ heißt es: „Die lebhaften Entrüstungsreden, die seine gestrige Kammerrede unterbrachen, als er erklärte, daß die Mehrheit der Reparationskommission für ein Moratorium an Deutschland und für Abänderung der Zahlungsbedingungen sei, zeigen an, was in Frankreich die Parole des Tages ist: Zurück zu Versailles! Briand ist gestürzt, weil er sich der Vernunft nicht länger verschließen konnte, er ist gestürzt um des Prinzips der Unnachgiebigkeit halber, des Prinzips des Verharrens am Buchstaben des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatus.“

Die „Post“ sagt: Die letzte Ursache der Krise darin, daß die Verhandlungen mit England jetzt soweit gediehen sind, daß in der Frage einer selbständigen französischen Rechtspolitik eine klare eindeutige und endgültige Entscheidung gefällt werden muß. „Die Politik Briands, so heißt es weiter, hat diese Entscheidung ohne Frankreichs wirtschaftliche Forderungen preisgegeben oder zu mindern, im Einvernehmen mit England in der Bazillierung Europas, in Garantieverträgen und Wirtschaftsabkommen gesucht. Die Fortsetzung dieser Politik muß naturgemäß zu einem Abbau des französischen Militarismus, zu einer Einordnung Frankreichs in ein europäisches Staatensystem führen, in dem sich — bis zu einem gewissen Grade kontrolliert von den großen anglosächsischen See- und Weltmächten — allmählich wieder eine Art Gleichgewichtszustand herausbildet.“

Das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, „Die Zeit“, bezweifelt, ob die Gegner Briands die Lage richtig sehen. Es schreibt: „Das Austritts des Ministerrates, der dem in Cannes weilenden Briand aus Angst vor der nationalen Erregung einen Knüttel zwischen die Beine warf, konnte der Welt nicht gerade als ein politischer Meisterstreich erscheinen und habe dahin geführt, daß die Intriganten der französischen Politik in um so größerem Maße erscheinen. Man möchte glauben, daß die Folgen dieser Krisis sich ganz anders gestalten, als das französische Selbstbewußtsein erwartet.“

Wenig optimistisch ist die „Deutsche Allg. Ztg.“. Sie bemerkt: Vorbedingung jeder weischaudenden Regelung ist aber der ernste Wille des französischen Volkes, den Haß gegen Deutschland zu begraben und auch die Deutschen leben zu lassen. Von dieser Geisteshaltung ist Frankreich noch weit entfernt. Das ist die betrübende Lehre, die sich aus dem im Sturze Briands gipfelnden Gang der Ereignisse ergibt.

Die „Tägl. Rundschau“ hofft, daß der französische Chauvinismus sich diesmal überschätzt und daß schließlich aus dem Schlimmsten das Bessere geboren wird.

Sehr pessimistisch sieht die „Kreuzzeitg.“ die Lage an. Es heißt dort: Kommt das Kabinett Poincaré zustande, woran wohl kein Zweifel ist, so ist das ganze Ergebnis der Konferenz von Cannes in Frage gestellt, sowohl die Reparationsfrage, wie die Wirtschaftskonferenz, der Wiederaufbau Rußlands und alle Bemühungen Lloyd Georges, eine Basis für den Wiederaufbau Europas zu finden. Ein Ministerium Poincaré muß den Gegensatz zu England verschärfen. Daß Deutschland von einer Politik des Kriegshehlers Poincaré erneuten schweren Gefahren ausgeht, ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ begrüßt den Sturz Briands insofern, als er die Lage klärt: „Poincaré als französischer Ministerpräsident,“ so folgert sie, „bedeutet aber wenigstens völlige Klarheit über die Ziele Frankreichs Deutschland gegen-

über, und über die Grundtendenzen der französischen Politik auf dem Kontinent. Ein Poincaré ist bis tief in die Reichen der deutschen Sozialdemokraten hinein erkannt. Gerade in allerletzter Zeit ist wieder durch zahlreiche Dokumente nachgewiesen worden, in wie hohem Maße dieser Mann an der Einkreisung Deutschlands und am Ausbruch des Weltkrieges schuldig ist. Wenn dieser Kriegsheher es wagen sollte, von der deutschen Schuld an Kriegen zu sprechen, dann wird er hoffentlich selbst von einer deutschen Vorkriegsregierung die gebührende Antwort erhalten.“

Die „Deutsche Zeitung“ hofft, das Lloyd George stark genug ist, um die Lage zu meistern.

Ähnlich wie die „Tägl. Rundschau“ meint der „Lokalanzeiger“: „Poincaré — das ist der Feind; der unsehbbare, haß- und lurcht-erfüllte Feind, der Deutschland jeden Schaden zufügen wird, den er ihm irgend wird zufügen können. Siderisch. Aber dieser Wahnsinn wird sich eben einmal austragen müssen. Dieser Wahnsinn wird dadurch, daß er die Leitung der französischen Politik uneingeschränkt übernimmt, sich selbst am besten und, wie man hoffen möchte, in der aller kürzesten Zeit ad absurdum führen.“

Englische Stimmen.

London, 13. Januar. (W.T.B.) Zum Rücktritt Briands schreibt „Daily News“: Der Schlag gegen die Verhandlungen über eine neue Entente zwischen England und Frankreich sei weit weniger wichtig als die Bedrohung der Konferenz in Genua. Wenn Frankreich sich absetzte, müßten die anderen Nationen einschließ-lich Rußlands und Deutschlands ohne Frankreich zusammenberufen werden.

„Daily Chronicle“ sagt: Cannes sei nicht ganz fruchtlos gewesen. Der Plan der Konferenz von Genua werde nicht mehr umgestoßen werden. In Genua oder sonst irgendwo, ob die Teilnahme widerrufen werde oder nicht, die Konferenz werde stattfinden. Wenn Poincaré oder seine Freunde wieder ans Ruder kämen, so würden sie in internationalen Angelegenheiten bald vor zwei Alternativen stehen, Rückkehr zur Politik Briands oder vollständige Isolierung Frankreichs.

„Daily Express“ erklärt: Keine Nation verliere durch ein Fiasko mehr als die Franzosen. Frankreich stehe der Möglichkeit, ja sogar der Sicherheit vollständiger Isolierung gegenüber.

„Westminster Gazette“ führt aus: Es sei kein Grund vorhanden, wegen dieses Zwischenfalles bezüglich der englisch-französischen Beziehungen zu verzweifeln. Man könne sogar Ermüdung aus der Tatsache schöpfen, daß ein mächtiger Mann in Frankreich auf entschiedene Weise die Gruppe von früheren Ministern herausgefordert habe, deren dauernde Forderungen Frankreich in eine Lage trieb, die friedlichen Beziehungen zwischen ihm und seinen Nachbarn unmöglich zu machen. Wenn Poincaré Premierminister werden sollte, dann werde sich bald Gelegenheit bieten, offen zu sein und zu erklären, daß England an keiner Politik teilnehmen kann, welche die deutsch-französische Freundschaft auf unbeschränkte Zeit verlängere und alle Hoffnungen auf eine Wiederherstellung Europas zunichte mache.

Die Börse wartet.

Als gestern abend in Berlin die Nachricht vom Kabinettswechsel in Frankreich bekannt wurde, rechnete man in hiesigen Bankkreisen mit einer sehr scharfen Devisenkauffe. Tatsächlich zeigte das Telefongespräch mit holländischen Banken, daß sich gestern im Auslande ein Marktsturz vorbereitete. An der heutigen Berliner Börse machte sich jedoch eine ziemlich ruhige Auffassung geltend. Zwar stieg der Dollar anfangs auf Deckungsläufe der Baissespekulanten bis auf 196, im weiteren Verlauf ließen jedoch die Kurse merklich nach und der Dollar hielt sich ungefähr auf dem Niveau von 189—190. Die hiesige Spekulation ist der Meinung, daß die Tatsache des Ministerwechsels in Frankreich nicht ausreicht sei, um größere Transaktionen an der Börse zu motivieren. Man nimmt an, daß das neue französische Kabinett die Einigung der Reparationskommission über das Moratorium im großen und ganzen anerkennen werde und daß vielleicht hinsichtlich der Bedingungen und Sanktionen eine gewisse Verschärfung eintritt.

An der Effektenbörse zogen die Kurse der führenden Industriepapiere durchschnittlich um 20—40 Proz. an. Die Spekulation zeigt jedoch nur geringe Unternehmungslust im Hinblick auf die bevorstehende zweitägige Geschäftspause.

direktor in Berlin gewesen. Sein Unternehmen, das wir wohl als ein Varieté bezeichnen dürfen, unterschied sich nur dadurch von der modernen Spezialitätenbühne, daß es zugleich Aufführungen großer historischer Schauspiele brachte.

Den besten Einblick in den Betrieb dieses Varietés vor 200 Jahren gewährt ein pompös gedruckter Theaterzettel. Die Ankündigung beginnt: „Mit gnädiger Bewilligung einer hohen Obrigkeit werden heute Mittwoch, den 14. Oktober 1739, unter Direktion des berühmten Starcken Mannes die allergnädigst privilegierten Hofkomödianten, Seiltänzer, Voltigierer und Luftspringer sich auf ihrem Schauspiel repräsentieren... Da dann nicht nur allein die Seiltänzer, sondern auch die Voltigierer und Luftspringer beflissen sein werden, mit neuereränderten Kunststücken zu erscheinen. Wobei Spezialiter Scapin seine Personage reformandiert. Und dann werden unsere Acteurs auführen: eine ganz neue aus dem Italienschen in die teutsche Sprache übersetzte, und hier noch niemals präferierte, zu der jetzigen Zeit sich wohl schickende türkische Vorstellung, betitelt: „Das von den Türken verfolgte, dennoch siegende und triumphierende Christentum“ oder: „Mustapha und Roggiere“. Mit Hanswurst, einem unschuldigen Galeotten, und von den türkischen Pfaffen mit Gewalt zur Verschneidung gezwungenen Calabresen.“ Dem Leser wird dann auf diesem Theaterzettel der Inhalt dieser tragikomischen Komödie genau erzählt, wobei besonders „die vorkommende dreifache Liebesintrigue wie auch Lustigkeiten des Hanswurst“ hervorgehoben werden. Zum Schluß wird als „Schauspiel“ die „Reisstädter Fultentwiete in der bekannten großen Komödienbude“ angedeutet.

Das Ende des Lorbeers. F. Schwab stellt im „Kunstwart“ melancholische Betrachtungen über das Ende des Lorbeers an, der so lange ein Symbol des Künstlerertrums gewesen und, wie alles im kapitalistischen Betriebe, entwertet worden ist.

Als Theaterkritiker — schreibt er — hab' ich's erfahren: Die Großen im Reich der Kunst ernten meistens Applaus. Manchmal nämlich auch nicht. Auf den guten Bühnen gibt's keine Blumen. Aber in Operntempeln brechen nach Schluß des zweiten Akts die Gabentische, und Ruschdiele und Schundlibrettisten stehen mit Vorbeiwogen neben dem wurststingrigen Bühnenleiter, der ein vergoldetes Kranzgewinde vor seinem Leberbauch trägt. (Wer erträgliche Operetten schreibt oder aufführt — und so was geschieht des Jahrs immer noch zwei, dreimal — ist „selbstredend“ nicht gemeint.) Beim Benefiz eines Jotengemaltigen zählte ich über vierzig Spenden. Kom konnte Gladiatoren nicht stürmisch feiern, das Berlin von heute leistet höchstens noch mehr, wenn's um Ringkämpfer geht, um die Feststellung der erschütternden Tatsache, daß von zwei Menschen meistens einer dem andern über ist.

Der Lorbeer ist gleich all den Orden und Ehrenzeichen Kotillonartikel geworden und leider auch nach Schlimmeres. Vielfach begahnt ihn ja der Gekränkte selbst. Wir müssen neue Ehrungen schaffen und neue Wörter für heilige Dinge. Denn: wer heute für gangbare Produkte ein „Blumenarrangement“ erhält, der heißt auf den Gassen Dichter, und wer heute betrunken ein Hurerei verblökt, und seelisch sich oder körperlich nackt zeigt, heißt ein Künstler. Es ist Zeit, entwürdigte Zeichen und Symbole denen schmerzlos zu überlassen, die sie durch Staub und Schmutz gezerrt haben.

Deutsch-englisches Bankabkommen.

Ueber den Zweck der Reise des Reichsbankpräsidenten Havenstein nach London liefen seinerzeit die verschiedensten Gerüchte um. Jetzt kann mitgeteilt werden, daß zwischen der Reichsbank und der Bank von England ein Abkommen dahin getroffen worden ist, daß in Zeiten vorübergehender Zahlungsüberlastung der Reichsbank, etwa hervorgerufen durch den Bedarf an Devisen oder aus anderen Gründen, die Bank von England in gewissem Umfang sich der Reichsbankleistung übernimmt. Dafür verpflichtet sich die Reichsbank, einen Teil ihres Goldschahes als Sicherheit zu hinterlegen. Das Gold bleibt jedoch Eigentum der Deutschen Reichsbank. Dem Reichsrat ist eine Vorlage zugegangen, die das Reichsbankgesetz in entsprechendem Sinne abändert. Das in der Bank von England hinterlegte Gold wird auch in Zukunft in den wöchentlichen Ausweisen der Reichsbank als Reichsbank-eigentum erscheinen.

Ein ähnliches Abkommen ist zwischen der Reichsbank und der holländischen Staatsbank getroffen, das sich aber nur auf holländische Guthaben in Deutschland bezieht.

Einkommensverbesserungen für die Beamten

Berlin, 13. Januar. (W.T.B.) Die mehrtägigen Verhandlungen über die durch die Teuerung weiter notwendig gewordenen Einkommensverbesserungen für die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs sind gestern abend im Reichsfinanzministerium zu Ende geführt worden. Zwischen den Vertretern der Regierung und den Beauftragten der Spitzenorganisationen wurde — unter Zurückstellung weitergehender Wünsche ein Einvernehmen erzielt, das einen Einklang zwischen den für die Beamten, Angestellten und Arbeiter gewährten Verbesserungen herstellt. Auch die Diätäre, die Beamten im Vorbereitungsdienst, die Pensionäre und Hinterbliebenen sollen an den Verbesserungen in entsprechender Weise teilnehmen. Einzelfragen werden noch in besonderen Verhandlungen erledigt werden. Die Regierung wird bestrebt sein, dem Reichstag die notwendige Vorlage bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen, so daß im Falle der Genehmigung die erhöhten Bezüge in Bälde zur Auszahlung gelangen können.

Liga „Junge Republik“.

Eine Sammlung republikanischer Politiker, Schriftsteller, Künstler und Beamten bezweckt eine soeben in Berlin begründete Liga „Junge Republik“. Wie wir einer Zuschrift des Arbeitsausschusses entnehmen, will die Liga nämlich die jüngeren aktiven Elemente heranziehen, um sie für die republikanischen Aufgaben zu stärken. Die Liga lehnt es ab, zu den bestehenden Organisationen zentralistischer Art eine neue hinzuzufügen; sie will ihre Arbeit im Rahmen eines politischen Klubs verrichten, der alle diejenigen vereinigen soll, die auf politischem, sozialpolitischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet einschiedenen neuzeitliche Grundbegriffe vertreten und willens sind, bei der Neuformung der Dinge in Deutschland tatkräftig mitzuwirken. — Dem Arbeitsausschuß gehören u. a. die Herren Karl Vetter, Hauptmann a. D. Willi Meyer, Dr. Hans Simons jun., Cuno Tiemann, Karl v. Dilligshagen, Walter Trojan und Dr. Kurt Tucholsky an.

Zur Produktionschule. Zu den wichtigsten Fragen der Gegenwart gehört die: Wie muß unsere Schule gestaltet werden, wenn sie den „neuen Menschen“ heranzubilden soll? Daß die alte Schule verbesserungsbedürftig ist, darin sind sich heute Schulmänner und Laien einig. Während aber die Mehrzahl der Schulverbesserungsprojekte nur Flickwerk bedeuten, suchen die einschiedenen Schulreformer wirklich neue Wege. Auf ihrem Weg zur „neuen Schule“ liegt die „Produktionschule“. Ueber dieses wichtige Kapitel der neuen Erziehung bringt das soeben in zweiter vermehrter Auflage erschienene, von Professor Paul Destréiz herausgegebene Büchlein: „Zur Produktionschule“ (Einschiebende Schulreform III) (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68) wichtige Informationen.

Die falsche Kur.

Die weisen Ärzte hatten die Krankheit des Organismus ganz genau festgestellt, und auch die energischsten Maßregeln zu seiner Wiederherstellung ergriffen. Aber es erging ihnen damit sonderbar. In den Stellen des stärksten Druckes bei ihrer Massage bildeten sich Querschnitte. Bei jedem Schnitt, den sie zur Heilung für notwendig erachteten, entstand Wundstieber. Und ihre Salben erzeugten Brandwunden.

„Diese verfluchten Zellen“, sagten da die Ärzte, und weil ihre Meinung so viel galt, plapperten die Angehörigen des kranken Organismus es ihnen nach: „Diese verfluchten Zellen, daß sie es nicht ruhig vertragen können, wenn ein paar von ihnen zugrunde gehen. Es geschieht doch zum Wohle des ganzen Organismus. Immer müssen diese Nachbarzellen mitrebellieren. Sie können doch abwarten, wenn die Heilmittel an sie selbst angewandt werden! Wir hätten den Organismus schon längst geheilt, wenn die Zellen sich, soweit sie uns stören und für unsere Anschauung von dem gesunden Organismus überflüssig sind, ruhig abtöten ließen. Daß sie nicht einschicken können, daß an ihrem Leben so gar nichts liegt! Und die Ärzte kurieren weiter drauf los, und die armen Zellen wurden immer von neuem vom Brandfieber ergriffen, und die Brandherde wurden immer wieder ausgeschnitten, und der Organismus verfiel mehr und mehr. Die Schuld an dem Verfall wurde aber einstimmig den Zellen gegeben, weil jede einzelne für sich Nahrungszufuhr verlangte, und wenn diese ausblieb, Fieberströme ausfandete.“

Und kein einziger von all den konsultierenden Ärzten verstand, daß die Zellen nur darum fieberten, weil in ihnen eben die Gifte in Erscheinung traten, die die Zelle dem Organismus einschlößten. Daß das Fieber nur die Reaktion auf die Operation, und der Brand nur die Folge der zu scharfen Salbe war. Keiner wollte verstehen, daß man nur für die richtige Ernährung der immer arbeitenden Zellen zu sorgen hatte, um durch die von ihnen erzeugten gesunden Stoffe einen kräftigeren Organismus zu bekommen. Keiner wollte es verstehen, weil dann ja doch die Arzneien unnötig geworden wären, und sowohl ihre Hersteller wie ihre Verordner sich als überflüssig erwiesen hätten.

M. Ch.

Berliner Varieté vor 200 Jahren. In den Anfängen unserer Theatergeschichte ist die erste Bühne noch eng mit jenen Schauspielen mannigfacher Art verknüpft, die wir heute unter dem Begriff Varieté zusammenfassen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß eine in der Theatergeschichte bekannte Persönlichkeit, der „starke Mann“, Johann Karl v. Cdenberg, zugleich ein sehrzeit berühmter Akrobat und Kraftmensch war. Cdenberg hatte von Friedrich Wilhelm I. von Preußen ein langjähriges Privileg erhalten, mit seiner Truppe in Berlin und den preussischen Länden aufzutreten, und so ist er wohl der erste ständige Theater-

Vom Dreadnought zur Sardinienbüchse. Wer sich heute noch den Genuß einer Sardine leisten kann, der denkt vielleicht auch, durch den Lektordischen philosophisch gestimmt, darüber nach, woher wohl die Sardinienbüchse stammt, und er würde bei weiterer Nachforschung zu keinem Staunen erfahren, daß er hier das Jinn von einem Dreadnought vor sich hat, der einst als stolzes und gefährliches Riesenschiff den Ozean durchkreuzte. Vom Dreadnought zur Sardinienbüchse! Das ist gewiß ein weiter Weg und doch in unseren Tagen ein ziemlich häufiger.

Die Konferenz von Washington, die die Kriegsstatten der wichtigsten Völker so stark herabsetzte, wird eine große Anzahl von Schiffen auf den Schuttbergen werfen, und auch ohne das sind bereits viele Seeschiffe zum Abbruch verurteilt worden, vielfach ja auch unsere deutschen Schiffe, die wir abliefern mußten. Die englische Regierung hat seit dem Waffenstillstand 500 Kriegsschiffe zum Abbruch verkauft, und über 200 davon sind an eine einzige Abbruchfirma gegangen. Einer der letzten Verkäufe umfaßte 113 Kriegsschiffe mit einer Gesamttonnage von 360 000 Tonnen. Der ursprüngliche Wert dieser Kampfschiffe belief sich auf viele Millionen Pfund. Aber die britische Admiralität ist froh, wenn sie für ein Kriegsschiff, das ursprünglich 2 Millionen Pfund gekostet hat, jetzt 50 000 Pfund bekommt. Ueberall an der englischen Küste befinden sich große Höfe, die zu nichts anderem als zu riesigen Schuttbergen für die abgetakelten Kriegsschiffe dienen. Der Abbruch ausrangierter Kriegsschiffe ist zu einer richtigen Kunst entwickelt worden. Sobald das Schiff in Dock gebracht ist, entfernt ein Schwarm von Arbeitern zunächst das Deck. Dabei werden Sauerstoff- und Acetylengefäße in derselben Art verwendet, in der die „Geldschrankknacker“ den schwersten Panzerplatten zu Leibe gehen. Nachdem das Deck verschwunden ist, werden die Maschinen und der ganze Inhalt des Schiffes abmontiert, so daß schließlich nichts zurückbleibt als eine leere Hülle. Messing und Kupfer kommen in den Schmelztiegel, sobald die einzelnen Metallstücke ausfortiert und geschubert sind. Dann werden daraus Teckessel und andere Gebrauchsgüter gemacht. Das Jinn wird zu Sardinienbüchsen und Viehlichem verarbeitet, das Holz findet mannigfache Verwertung und lebt fort in einem Stuhl oder in dem Stiel einer Harke.

Ein neuer Alpenstunnel. Eine Versammlung von Sachverständigen hat in Nizza den Durchstich eines neuen Alpenstunnels in Aussicht genommen. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß die Eisenbahnstrecke von Paris nach Nizza von mehr als 1000 Kilometern um fast 200 Kilometer verkürzt werden kann, wenn die Linie ganz direkt gelegt wird. Man gedenkt die Strecke von Grenoble nach Nizza über Gap und Sisteron und von da nach St. Alban zu führen. Dabei ist es aber nötig, einen Durchstich durch das Gebirge vorzunehmen, der in die Richtung von Castellane führt.

Das VIII. Konzert der Volkshöhle findet am Sonntag, den 16. 1/2 Uhr im Theater am Bülowplatz statt. Mitwirkende: Der Berliner Lehrer-Gesangsverein, Alexander Kropff, Violoncell, Wilhelm Scholz, Klarinet.

Emil Jannings ist aus dem Verband des Deutschen Theaters ausgeschieden und hat sich dem Lessing-Theater verpflichtet. Seine erste Rolle wird der Repetitor sein.

Kleine politische Nachrichten.

Reifen und SPD. Die „Freiheit“ bestätigt heute die Richtigkeit unserer Meldung aus Leipzig, wonach eine Delegation der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft nach Leipzig kommen sollte, um mit der U.S.P.-Zentrale über Wiedereintritt in die Unabhängige Partei zu verhandeln. Sie teilt jedoch mit, daß diese Verhandlungen infolge der Erkrankung eines Mitgliedes der Delegation verschoben wurden.

Beginnender Kampf gegen Wucher bei Untervermietungen. Ein Befehlswort, der den Wucher bei Untervermietungen von Wohnungen oder Wohnungsteilen verhindern soll, ist in Vorbereitung und soll bald fertiggestellt werden.

Preußen für Behördeneubau. Preußen hat seine Vertreter im Reichsrat angewiesen, bei den Göttern des Reichsernährungs- und des Reichsfinanzministeriums auf Abstriche hinzuwirken und die allmähliche Beseitigung dieser Ministerien anzustreben.

Weitere Erhöhung der Gütertarife. Heute ist der vorläufige Reichseisenbahnrat zur Beratung über die Erhöhung der Gütertarife zusammengetreten.

Kein Abbau der Eisenbahnbezirksräte. Gegenüber anderen Meldungen ist mitzuteilen, daß ein Abbau der Eisenbahnbezirksräte keineswegs geplant ist.

Das Götlicher Programm. Das Götlicher Programm wird für die nächsten Jahre unserer Partei die Marschroute bestimmen. Es versteht sich darum von selbst, daß jeder Parteigenosse das neue Programm aufs beste kennen muß. Es ist es nur zu begrüßen, daß Genossen, die an dem Zustandekommen des Programms hervorragende Mitgewirkt haben, sich bemühen, den Inhalt des Programms zu erläutern und ihn in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen und Notwendigkeiten zu bringen. Nachdem bereits Genosse Stämpfer eine Programmschrift veröffentlicht hat, hat jetzt auch Eduard Bernstein das neue Programm eingeleitet und erläutert. Die Schrift, in der er das tut, umfaßt 58 Seiten und erscheint soeben im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin E.W. 68, Lindenstraße 114. Parteigenossen erhalten sie für 8 M. Da Bernstein bereits vom Kaiserlichen Parteivorstand der dort eingesetzten Programmkommission angehört, ist er besonders berufen, die Geschichte des neuen Programms zu schreiben und seinen Inhalt darzulegen. In einem kurzen Einleitungsabschnitt wird gezeigt, warum für die Sozialdemokratie ein neues Programm notwendig geworden war und wie dieses zustande kam. Dann wird der allgemeine, die Theorie und Grundsätze des Kampfes der Sozialdemokratie darlegende Teil des Programms Punkt für Punkt vorgeführt und begründet. Insbesondere wird das Verhältnis dieses neuen Programms zum Erfurter Programm gekennzeichnet. Es wird seine innere Verwandtschaft mit jenem aufgezeigt, die die naturgemäße Folge ist des Umstandes, daß beide Programme in ihren Grundgedanken bestimmt sind durch die Lehren des von Karl Marx und Friedrich Engels begründeten wissenschaftlichen Sozialismus, und es wird zur Anschauung gebracht, worin es sich von ihm im Aufbau und in bestimmten Einzelheiten unterscheidet; die Bedeutung dieser Unterschiede wird erklärt. Der Leser erfährt, inwiefern sie notwendig sind, nämlich teils infolge der Veränderungen in den Umständen, teils aber auch infolge der Erweiterung unserer sozialen und ökonomischen Erkenntnis. Diese Darlegungen der Schrift bilden einen Beitrag zu den Diskussionen über die Fortbildung der sozialistischen Lehre. Der letzte Teil der Schrift behandelt die Forderungen des neuen Programms.

Internationale Konferenz der Textilarbeiter.

Eine Konferenz der Internationalen Vereinigung der Textilarbeiter fand am 6. und 7. Januar d. J. in Reichenberg in Böhmen statt. Es nahmen teil durch ihre internationalen Vertrauensmänner die Organisationen in Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, England, Holland, Italien, Österreich, Schweiz und Tschechoslowakei.

Beschlossen wurde, die Beiträge künftig nach einem neuen System zu erheben und 75 Proz. davon dem Streikfonds zuzuführen. Den internationalen Streikfonds beizubehalten und auszubauen sind alle Nationen mit Ausnahme Englands entschlossen. Es ist kein Zweifel, daß

die großen Länder mit starken Organisationen, welche im Falle von Streiks mit Massenkämpfen zu rechnen haben, den Streikfonds wohl niemals in Anspruch nehmen können. Den gewaltigen finanziellen Ansprüchen, welche da an die Organisation gestellt werden, ist der Streikfonds nicht gewachsen. Ob das in der Zukunft möglich werden wird, muß die Erfahrung lehren. Wohl aber ist es schon heute möglich, mit Hilfe des Streikfonds den kleinen Nationen und großen Nationen mit

schwachen Organisationen beizuspringen. Die Unterstufungen, welche den Franzosen und Italienern in ihrem letzten umfassen Textilarbeiterkampf aus dem Streikfonds zuteil wurden, waren von weitestgehender Wirkung. Die Internationale Vereinigung der Textilarbeiter betrachtet deshalb die Existenz eines internationalen Streikfonds als

ein Gebot internationaler Solidarität und den Streikfonds als unentbehrliche Waffe im Kampfe wider den Kapitalismus.

Interessant und wichtig für Deutschland war der Bericht, welchen der internationale Sekretär, das Parlamentsmitglied Shaw, über

die Arbeitszeit in England gab. In der englischen Textilindustrie wird 47 1/2 Stunden pro Woche ausnahmslos gearbeitet. Ueberstunden werden nicht gemacht und von den Unternehmern nicht verlangt. Niemals ist von den Unternehmern weder im Parlament noch der Arbeiterorganisation gegenüber das Verlangen nach Beseitigung des Achtstundentages gestellt worden. Der Achtstundentag in der englischen Textilindustrie gilt als gesichert. Damit sind die gegenseitigen Behauptungen der deutschen Unternehmer als unwahr festgestellt. Die Schweizer Vertreter beklagten sich über

das Ueberstundenwesen in Deutschland. Das internationale Komitee hat versucht, die nach außerhalb der Vereinigung bestehenden Landesorganisationen der Textilarbeiterinternationale zuzuführen. Der Anschlag von Berlin ist in der nächsten Zeit zu erwarten, desgleichen schwachen Verhandlungen mit Indien und auch mit Japan ist Fühlung genommen. Da in Japan die Organisationen der Arbeiter nur als Geheimorganisationen existieren können, kann zunächst nur mit Hilfe der Korrespondenz gearbeitet werden. Die Zugehörigkeit der überseeischen Länder zur Internationale ist für die europäischen Textilarbeiter angeht.

der raschen Entwicklung der Textilindustrie in jenen Gebieten von besonderer Bedeutung.

Mit Befremden hat die Konferenz Kenntnis genommen, daß die Textilarbeiterorganisationen Schottlands den Weg zur Internationalen Vereinigung noch immer nicht gefunden haben. Das Komitee sieht keinen Zweifel, daß es auf die vielen Reden über die hohe Bedeutung der Internationale, welche in Schottland gehalten werden, absolut nichts zu geben in der Lage ist, solange die Praxis der schottischen Organisationen zu ihrer Theorie in Widerspruch steht. Auch der Anschlag Irlands soll angegriffen werden und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten

von Nordamerika, welcher der Internationalen Vereinigung wohl angehören, es aber noch nicht zur Beitragszahlung gebracht haben, sollen intimer gestaltet werden.

Einstimmig wurde beschlossen, die Korrespondenz mit dem der sogenannten Roten Gewerkschaften internationalen angehörenden russischen Textilarbeiterverband für die Zukunft einzustellen. Durch Beschluß des Komitees war bisher seit etwa Jahresfrist der Sekretär gestattet, alle Drucksachen und sonstigen Korrespondenzen auch der russischen Arbeiterorganisation zuzuführen. Die Russen haben weder jemals eine Empfangsbekanntmachung geschickt, noch sonst etwas von sich hören lassen und es auch nicht für nötig gehalten, ihre eigenen Drucksachen dem Bureau zu übermitteln.

Der Schulz von Podesjuch.

Podesjuch ist ein Dörfchen in Pommern, gefüllt mit etwa 3000 Seelen.

Podesjuch liegt bei Stettin.

Podesjuch hat einen Gemeindevorsteher mit Namen Schulz.

Niemand wird ahnen, daß hinter diesen drei so friedlichen Feststellungen die Spannung eines fast zweijährigen Kampfes steht. So sei er erzählt, allen friedliebenden Seelen zu Ruh und Lehr.

Nach dem Rapp-Putsch wurde von der Gemeindevertretung in Podesjuch gegen den Gemeindevorsteher bei der Behörde der Antrag gestellt, das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung gegen ihn einzuleiten. Das geschah nicht zum erstenmal. Er war schon einmal bestraft worden, als seine Vorliebe für den Alkohol die Podesjucher Bürger gar zu sehr geärgert hatte. Die Trinkschuldigkeit des Edlen hatte seitdem nicht nachgelassen, und die lange Anklageschrift zählt einige neue Fälle auf, wo Gemeindevorsteherleistungen unmöglich wurden, weil das Oberhaupt die nüchternen Teilnehmer mit seinem umwelten Geist entsetzte. Ein Vorkommnis besonderer angriffsfreudiger Energie gegen die Frau des dortigen Bahnhofswirtes zog ihm eine Zivilklage zu. In zweiter Instanz wurde er zu zwei Wochen Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt. Die Anklageschrift behauptete allerdings, noch viel intimere Dinge von seiner Amtsführung zu wissen. Sie spricht von Unredlichkeit und Rechtsbeugung in Reklamationsfachen, Annahme von Schmiergeldern für die Beschaffung von Ausnahmestimmzetteln in Bauwesen, Mißbrauch der Amtsbefugnisse, feiges Verhalten des Dienstes in trübseligen Tagen usw. Ein einfacher Mensch wird nun glauben, daß die Behörde hier schleunigt bemüht gewesen wäre, ein Urteil zu fällen. Aber was versteht er von der Sorgfalt, mit der im Kreisaußschuß zu Randon in Pommern gearbeitet wird. Am 31. März 1920 wird die Anklageschrift beim Landrat eingereicht, am 30. Mai 1920 wird das Disziplinarverfahren eröffnet, am 29. Juni 1921, also 13 Monate nach der Anklage erfolgt die weise Antwort, man müsse mit der Entscheidung warten, bis in obiger Prozedur die letzte Berufsinstanz gesprochen habe.

Wieder wird der einfache Mensch fragen, ob die sonst aufgezählten Anklagepunkte nicht für sich hingereicht hätten, einen behördlichen Urteilspruch zu erzwingen. Er weiß eben nicht, was sich die Spöhen in Podesjuch von den Dörfern pfeifen. Die meinen nämlich, es liege System in der ganzen Sache. Stolz geht Herr Schulz durch die Straßen von Podesjuch und lacht sich eins über die dortige sozialistische Mehrheit, wie sie mit ihrem gekränkten Rechtsgesühl an der langen Strippe einer Kreisverurteilung zappelt. Inzwischen verstanden die demokratischen Rechte des Städtchens Podesjuch in den Ufern des Randon.

Man möchte den Podesjuchern raten, bei dem sieben Gott den Antrag zu stellen, ihre Durchschnittserbschaft um 30 Jahre höher zu schrauben, damit sie nicht trotz aller Geduld schließlich wegsterben müssen, bevor der Streikfall entschieden ist. Vielleicht führt er es besser nach als der Kreisaußschuß von Randon, daß der dumme Mensch nun einmal sein Recht haben will — und zwar zu Lebzeiten.

Bismarck als Rummelheld.

Wer die Unterhaltungslöcher der Großstadt besucht, muß den Eindruck gewinnen, daß Witz und Humor ausgestorben sind. Was geboten wird, ist häufig nichts als plumpe, auf die niedrigsten Instinkte zugeschnittene Geistesfertigkeit. Feingeschliffener Witz ist zur Seltenheit geworden. Auf politischem Gebiet glaubt man hier die besten Geschäfte machen zu können, wenn man die Republik verspottet und die alte „schimmernde Wehr“, die Repanache und, weil es an eigenem Geist fehlt, den „Geist der Väter“ verherrlicht.

In einer solchen Unterhaltungsstätte am Dönhofsplatz blüht diese nationalistische Propaganda ganz besonders. Aus einer ganzen Reihe minderwertiger Darbietungen mögen einige hier Erwähnung finden. In einer Solotänze „Der verlassene Chemann“ muß unbedingt der Schlußvers des Wiegensliedes darauf hinweisen, daß unsere heranwachsende Jugend dazu berufen sei, im alten preussischen Militärgesicht von den Feinden das Geräubte wieder-zuholen. Doch es kommt noch besser. Im Senationsstück: „Peters Diele“, einem Klagegedicht über die jetzigen schlechten Zeiten, wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß uns nur „der richtige Mann“ fehlt, der im Geiste unserer Väter, natürlich im militärischen Sinne, Deutschland als Glanzpunkt unter allen Kultur-nationen strahlen läßt und anlässlich dieses Wunsches schreit man sich nicht, einen Bismarck in weicher Kürassieruniform als Geisteserscheinung auf die Bühne zu projizieren. Wirklich ein starkes Stück. Ein großer Teil des Publikums aber spendet beim Anblick dieses Bildes rosigen Beifall.

Der Krieg und seine Folgen sind hier vergessen. Der national-istische Rebel erzeugt jene geistige Verblöding, die den Chauvinisten aller Länder so angenehm ist, die unbedingt vorhanden sein muß, wenn Schieberum und Volkswirtschaft gedeihen sollen. Wer bei klarer Ueberlegung diesem chauvinistischen Rummel Beifall zollt, kann nur zu jener verächtlichen Sorte von Menschen gehören, die sich im Krüge „gesund gemacht“ haben und nun die Zeiten des mühseligen Gewinnes zurückerfennen.

Der Mord bei Königswusterhausen.

Zuchthausstrafen für die Täter.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Kaufleute Wilhelm Freimund und Karl Koppe, die beschuldigt sind, die Frau Mathilde Krell nach Königswusterhausen gelockt und dort vergewaltigt und ermordet zu haben, ergab über den Hergang bei dem Verbrechen und über die Vorbereitungen dazu nichts wesentlich Neues. Es wurde festgestellt, daß Koppe zweifellos den ersten Anschlag zu dem Verbrechen gegeben hat. Für die Geschworenen ergab sich eine besonders schwierige Aufgabe, da die Frage, ob der Tod der Frau Krell eine Folge des Mordens durch Koppe oder durch das Anlegen der Schlinge um den Hals durch Freimund zu erachten sei.

Die Verhandlung dehnte sich bis nach Mitternacht aus. Staatsanwalt Heinrich betonte in seinem Plädoyer mit aller Schärfe, daß es sich um einen planmäßigen, wohl durchdachten Mord handle, für den beide Angeklagte gleichmäßig verantwortlich seien, und beantragte die Todesstrafe. Der Tatbestand war nach so vielen rechtlichen Gesichtspunkten zu würdigen, daß die Geschworenen zwar ganz recht komplizierte Fragen zu beantworten hatten. Nach ihrem Wahrspruch konnte der Gerichtshof nachts 12 1/2 Uhr das Urteil fällen. Koppe wurde wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Raube zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust, Freimund zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verteuschelt die Schadteln.

Von einer internationalen Bande wurden gestern drei polnische Rückwanderer auf dem Bahnhof Charlottenburg um dreieriertel Millionen Mark beschwindelt.

Die drei Polen hatten längere Zeit in Kanada gelebt und bedeutende Ersparnisse gemacht. Insgesamt verfügten sie über 4000 Dollar, die sie bei sich führten. Mit der Absicht, von den Europäern in ihrer Heimat ihren Lebensabend zu verbringen, führten sie zunächst nach Frankreich und trafen mit dem Paris-Berliner Zuge in Charlottenburg ein. Unterwegs kamen die drei Leute in ein Gespräch mit zwei Herren und einer Dame, die es durch scheinbar harmlose geschickte Fragen verstanden, aus ihnen heraus-

zubringen, daß sie viel Geld besäßen. Sie erzählten dann, daß sie in der gleichen Lage seien wie die Polen und ebenfalls in der Heimat von ihren Ersparnissen leben wollten. Zugleich aber kehrten sie durchzuführen, daß es nicht so leicht sei, das Geld an das Ziel zu bringen. Dazu gehörten Kniffe, mit denen sie allerdings vertraut seien, ohne die aber ein Unkundiger nicht durchkommen könne. Auf dem Bahnhof Charlottenburg traten diese „Kniffe“ ins Werk. Sie sollten den Polen das ganze Vermögen kosten. Die drei Gauner besorgten sechs gleiche Kartons, für jede Person einen. Ein jeder füllte nun den feinsten mit seinen Habseligkeiten, worunter sich auch die Dollarnoten befanden. Nachdem dann jeder, um eine Verwechslung zu verhüten, seinen Karton mit einem besonderen Zeichen versehen hatte, gab einer der Reisegenossen die sechs Kartons auf dem Bahnhof in Verwahrung. Die Polen hatten um so weniger Mißtrauen, als ja ihre Reisegenossen ihrer Versicherung nach mit allen Dingen Bescheid wußten und nahmen von ihnen arglos die drei Gepäckstücke in Empfang. Sie merkten nicht, daß die Gauner die Scheine über die Kartons der Polen für sich behielten und diesen dafür ihre eigenen Scheine ausgehändigt hatten. Nach Weisungen der Reisegenossen begab sich hierauf die ganze Gesellschaft nach dem polnischen Konsulat, wo angeblich das Weiteres besorgt werden sollte. Hier verstanden es die falschen Reisegenossen sich abzufinden und als die Polen mißtrauisch wurden und nach dem Bahnhof zurückeilten, waren die drei Kartons mit ihrem wertvollen Inhalt bereits abgeholt. Die Kriminalpolizei versucht jetzt, auf die Spur des internationalen Gaunertrios zu gelangen.

„Doll und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Schuppenbrand in Siemensstadt. Auf dem Gelände des Werkes der Siemens u. Halske Aktiengesellschaft in Siemensstadt brach gestern abend in einem Bauhuppen ein weithin sichtbarer Brand aus. Die Werkfeuerwehr des Siemenskonzerns konnte ihn, ohne die Hilfe von Charlottenburg und Spandau in Anspruch zu nehmen, auf seinen Herd beschränken und die Gefahr, daß die Flammen auf die in der Nähe befindliche Tischlerei übergriffen, beseitigen. Der Schuppen, der zum Aufenthalt von Arbeitern gedient hatte, brannte aus. Der Sachschaden ist unbedeutend. Soweit sich bisher feststellen ließ, ist der Brand durch einen schadhaften Ofen entstanden.

Lehrer, Osterbeiräte: Heute, abend 6 Uhr, findet eine Versammlung der Junglehrer und Lehrerinnen in der Stadthalle des Stadtamtes (Ring, Klosterstraße) statt. Thema: „Die Forderung von 1000 Junglehrern und Lehrerinnen zum 1. April 1922“. Erscheint in Massen!

Wetter für morgen.

Berlin und Umgebend. Etwas kälter, zeitweise heiter, aber noch veränderlich mit leichten Schneefällen und mäßigen nördlichen bis nordwestlichen Winden.

Gewerkschaftsbewegung

Internationale Seemannskonferenz.

Hamburg, 11. Januar.

Nachmittagsführung.

In der Nachmittagsführung erhaltene Chapelle (Belgien), Nielsen (Norwegen) und Brütigam (Holland) Bericht über die Lage in ihren Ländern. Daraufhin macht Döring Mitteilung von der Tatsache, daß Havelock Wilson, der Vorsitzende der Internationalen Seeleute-Föderation (I.S.F.) und des nationalisierten englischen Seeleuteverbandes durch Vermittlung von Hugo Stinnes, bei Gelegenheit von dessen kürzlichem Aufenthalt in London, verhandelt hat, in Verbindung mit der Sektion Seeleute des Deutschen Transportarbeiterverbandes zu treten. Stinnes selbst hat Döring diese Mitteilung gemacht. Das Schreiben, das Havelock Wilson in dieser Angelegenheit an Stinnes gerichtet hat, wird vertlesen. Die Konferenz brüht einstimmig die stärkste Unterstützung darüber aus, daß Havelock Wilson, der angeblich die Interessen der Seeleute vertritt, sich, um die Verbindungen mit der deutschen Bruderorganisation wieder aufzunehmen, nicht der Internationalen Transportarbeiter-Föderation, nicht des Internationalen Gewerkschaftsbundes, oder irgendwelcher anderer Arbeiterorganisationen, sondern des schlimmsten Feindes der deutschen Gewerkschaften und der Arbeitererschaft im allgemeinen, des trockenen Vertreters kapitalistischer Interessen, des Mannes, der, wie er in der Unterredung mit Havelock Wilson noch einmal ausdrücklich betonte, einer der Haupttreiber des unbeschränkten U-Boot-Krieges war, als Mittelsmann bediene. Der erste Verhandlungstag war damit beendet.

Ueber den Ausfall der Wahlen zur Angestelltenversicherung in Berlin konnte der „Lokal-Anzeiger“ infolge einer Indiskretion, die im Wahlbureau erfolgte, vorzeitig berichten. Der A.S.-Bund hat gegen diesen Amtsmissbrauch sofort Protest erhoben. Die amtliche Sitzung war erst gestern mittig. Die in unserer gestrigen Morgenausgabe aus dem „Lokal-Anzeiger“ wiedergegebenen Stimmzählungen sind richtig. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Es entfallen auf die Liste des A.S.-Bundes 13 Sitze für Vertrauensmänner, 13 für erste und 13 für zweite Ersatzleute. Die vereinigte Liste der Bürgerlichen erhält die restlichen 19 Sitze für Vertrauensleute, 19 für erste und 19 für zweite Ersatzleute. Von diesen 19 Sitzen entfallen 6 auf den D.S.V., 4 auf die Frauenberufvereinigung und 9 auf die G.B.V.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das bekannte Kaufhaus Singer & Co., Chaussee Straße 61/62, 104. Telephon, veranlaßt ab heute einen großen Inventur-Ausverkauf. Wir empfehlen auf das heutige Inventar in der Ausgabe NO.

Seemann. Mit den redakt. Teil: Franz Mühs. Berlin-Charlottenburg für Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag Formaris-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formaris-Verlagdruckerei u. Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 6.

Bezirksvbd. Berlin (SPD.)
Abteilung 99.
Unter treuer Genossin, der Montreupolier
Heinrich Meyer
Reinhold, Tellstr. 6
Ist nach langem Schwere Leiden am 9. d. im Alter von 61 Jahren verstorben. Er gehörte unserer Partei ununterbrochen 16 Jahre an und hat Frau und zwei kleine Schulkinder gezeugt.
Ehre sei dem Andenken!
Verdigung morgen Sonnabend, mittags 1 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Reinhold, Reinholdstr. 6. Um rege Beteiligung bitte 10
Der Abt.-Vorstand

Bezirksverband Groß-Berlin (SPD.)
97. Abteilg. Reinholdstr. 6, Berlin.
Den Mitglidern zur Nachricht, daß unter Genossin
Artur Henze
nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren gestorben ist.
Ehre sei dem Andenken!
Verdigung Sonnabend, 14 d., nachm. 1 Uhr, von der Halle des Wulfs-Reinhold-Friedhofs, Hermannstr. 186-90, aus.
Rege Beteiligung erwartet
Die Abt.-Leitung

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Am 11. Januar 1922 verschied nach unerwarteter kurz vorher Krankheit der Angehörte unserer Hauptabteilung, unser Kamerad
Heinr. Waldmann
im eben vollendeten 43 Lebensjahre.
Wir betrauern in dem Verstorbenen, der mehr als 17 Jahre im Dienste des Verbandes stand, einen tüchtigen und pflichttreuen Beamten und einen liebenswürdigen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Eingeleitungen am Sonntag, den 16. Jan., nachm. 5 1/2 Uhr, im Krümmelstein-Saal, Schulstr. 40-1
Der Verbandsvorstand.

Inventur-Ausverkauf

Wir zeigen Ihnen in 12 Schaufenstern und 15 Schaukästen an unzähligen Beispielen, wie enorm billig — ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert — unsere Angebote sind

Mäntel aus besten Stoffen 89 ⁰⁰	Schottenstoffe gute Qualität, doppelbr., Mtr. 29 ⁵⁰ 39 ⁵⁰	Damen-Strümpfe englisch lang, dunkle Farben, bester Fior. schwarz und farbig . . . Paar 19 ⁵⁰	Tafel- u. Kaffeeservice feines Porzell., mod. Formen u. Dekore
Mäntel mit Pelzragen und Pelzmaschenheiten 195 ⁰⁰	Cheviot schwarz u. farb., doppelbr., Mtr. 39 ⁵⁰	Herren-Socken gestrickt, schwere Ware Paar 4 ⁹⁰	Tafelservice 30 Teile für 6 Pers. M. 475, 495
Mäntel modern, Ausführung, reine Wolle, hell und dunkel 395 ⁰⁰	Popeline farbig, mit kunstledernen Muster Mtr. 49 ⁵⁰	Herren-Socken beste Qualität, Paar 13 ⁵⁰	Tafelservice 60 Teile für 12 Pers. M. 1015, 1295
Strickjacke reine Wolle, nur soweit Vorrat 198 ⁰⁰	Cheviot marine, reine Wolle, 130 cm breit Mtr. 95 ⁰⁰	Kind-Strümpfe Baumw., engl. lg., stark, schw. u. Leder, Gr. I Paar 8 ⁴⁰ 60 Pl.	Tafel-service 75 Teile für 15 Pers. M. 2050, 3200
Stoffkleid farbig, mit Leinwand garniert 149 ⁰⁰	Kostümstoffe schwere Ware, 130 cm breit Mtr. 95 ⁰⁰	Strickbinder feine Farben Stück 9 ⁸⁵	Kaffeeservice 9 Teile f. 6 Pers. M. 140, 175, 198
Seidenkleid edelste Feinart 278 ⁰⁰	Kostümstoffe gute Qualität, 130 cm breit Mtr. 24 ⁵⁰	Männer-Hemden Trikot Stück 24 ⁵⁰	Kaffeeservice 16 Teile f. 12 Pers. M. 203, 355, 583
Oberhemdbluse guter Flanell, offen und geschlossen . . . 39 ⁰⁰	Hauskleiderstoffe doppelbr., Mtr. 29 ⁵⁰	Männer-Hosen Stück 17 ⁵⁰	Küchengeräth 22 Teile 195 ⁰⁰
Stoffbluse in vielen Farben und Formen 45 ⁰⁰	Velour-Barchent gute Qualität, Mtr. 13 ⁹⁰	Kinder-Trikots in all. Größ. Stück 9 ⁵⁰ bis 18 ⁵⁰	Küchengeräth Porzellan, Mühlen- und Rosen- 245 ⁰⁰ 275 ⁰⁰
Waschkleider in weiß und farbig . . 95 ⁰⁰	Rolltücher 22/700 88 ⁰⁰	Wiener Schürzen gestreift Stück 29 ⁵⁰	Waschservice offen, 3teilig 38 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 58 ⁰⁰
Kleiderrock lester großer Stoff . . . 18 ⁰⁰	Handtuchstoffe Gerstenkorn und Drall Mtr. 19 ⁵⁰	Wiener Schürzen extra weit, Stück 49 ⁵⁰	Waschservice bun., 3teilig 69 ⁰⁰ 95 ⁰⁰ 125 ⁰⁰
Kleiderrock guter Stoff, moderne Form 29 ⁰⁰	Damen-Hemden m. Langweil. Stück 39 ⁵⁰	Gardinen v. Stück, 100 cm breit, Meter 19 ⁵⁰	Kaffeekannen Emaille, mit kleinen Fehlern Gr. I II III IV V 10 ⁹⁵ 12 ⁵⁰ 13 ⁵⁰ 14 ²⁵ 16 ⁵⁰
Matinees weicher Flansch 49 ⁰⁰	Damen-Hemden mit Hohlsaum und Stickerei Stück 49 ⁵⁰	Halbstores, Erbstilm, Bändchen, Stk. 49 ⁰⁰	Milchkannen Emaille, mit kleinen Fehlern Gr. I II III IV V VI 6 ⁹⁵ 7 ⁹⁵ 8 ⁹⁵ 10 ²⁵ 12 ²⁵ 15 ⁰⁰
Knabenanzüge gute Stoffe, Größe I (steigend um 5.—) 39 ⁰⁰	Untertaillen mit Stickerei ringsherum Stück 12 ⁹⁰	Künstlergardinen 2 Schals mit Querbehang 95 ⁰⁰	Ein Posten 25 g 10 g 15 g 10 g pa. Toiletteseife m. 2 ⁷⁵ 3 ⁵⁰ 4 ⁵⁰ 5 ⁵⁰
Kinderkleider Barchent, Größe 4/5 . . 25 ⁰⁰	Untertaillen mit breitem Stickerei-Ansatz Stück 19 ⁵⁰	Negligé-Hauben Spitzenstoff mit Seidenband 17 ⁵⁰	
Pantoffeln für Damen und Herren . . 19 ⁵⁰	Herren-Filzhüte 49⁵⁰ in modernen Farben und Formen	Hemdenpassen feiner Wäsche Stoff, mit Stickerei 12 ⁷⁵	

Einmaliges enorm billiges Angebot!

1 Posten Herren-Anzüge aus nur besten Stoffen und prima Zutaten . . .	Anzug 590 ⁰⁰ 790 ⁰⁰
1 Posten Herren-Ulster nur gute Qualität, flotte Formen u. viel Mustern	Ulster 590 ⁰⁰ 790 ⁰⁰
1 Posten Herren-Hosen in schwarz, marine und braun, reine Wolle	Hose nur 128 ⁰⁰

Warenhaus Wilhelm Stein

Chausseestrasse 70-71

Unser dies-jähriger Inventur-Ausverkauf

bietet eine außerordentlich günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Kleiderstoffe	Baumwollwaren	Herrenartikel
Musseline ohne Diradmuster Meter 12 ⁷⁵	Hemdentuch kräftiges Gewebe Meter 13 ⁵⁰	Stehumlegekragen Halowollen 37-40 5 ⁷⁵
Weisse Frottéstoffe Meter 36 ⁰⁰	Renforcé für Leib- und Bettwäsche Meter 18 ⁷⁵	Stehkragen in Qualität, einzelne Weiten 4 ⁵⁰
Tennis-Blusenflanelle Meter 13 ⁷⁵	Handtücher grau, gestickt und gebündelt Stück 8 ⁷⁵	Hosenträger Raetbündel 2 ⁴⁵
Schwarz-weiße Karos doppelbreit Meter 19 ⁷⁵	Bettbezug fertig genäht, zum Knöpfen Stück 140 ⁰⁰	Strickbinder schöne Strickmaschinen 10 ⁷⁵
Reinwollene Popeline doppelbreit Meter 64 ⁰⁰	Bettlaken ohne Naht, fertig genäht Stück 98 ⁷⁵	Vorhemden gestreift Perkal 5 ⁷⁵
Reinwollene Cheviots 130 cm breit Meter 69 ⁰⁰	Wischtücher kariert, 55 x 55 cm Stück 6 ⁷⁵	Herr.- u. Damen-Gamaschen viele Farben, alle Größen 27 ⁵⁰
Schwere Kostümstoffe doppelbreit Meter 26 ⁷⁵	Bettinlett gestreift Meter 29 ⁷⁵	Oberhemden weiss, mit Maschen, in Qualität. 67 ⁵⁰
Blusen, Röcke	Kleider, Mäntel	Schürzen
Waschblusen weiß und farbig Batist 27.50 18 ⁵⁰	Batistkleider weiß, farbig garniert 95 ⁰⁰	Wiener Damenschürzen in hübschen Mustern 35 ⁷⁵
Flanellblusen mod. Streifen, offen und geschlossen 38 ⁷⁵	Backfischkleider schöne, moderne Karos 148 ⁰⁰	Damen-Zierschürzen weiße Stickerei 14 ⁷⁵
Sportblusen schwere Qualität, helle Streifen 49 ⁵⁰	Damenkleider Cheviot mit mod. Stickerei und Plissee 195 ⁰⁰	Mädch.-Hänger- u. Reform-Schürzen Mischgewebe, 70-100 lg. 5 ⁷⁵
Flanellblusen schöne, dunkle Muster, offen und geschlossen 59 ⁷⁵	Jackenkleider einfarbig und inelliert, auf Seide gefüttert 145 ⁰⁰	Mädchen-Reformschürzen gute Qualität 11.50 9 ⁵⁰
Kleider Röcke modern verarb., verschiedene Farben 39.75 28 ⁵⁰	Mäntel mit farbiger Garnitur, modern verarbeitet 95 ⁰⁰	Mädchen-Hängerschürzen glatt und gestreift 13.50 11 ⁵⁰
Unterröcke aus weich. Halbtuch, mit Plisseevolant 52 ⁷⁵	Flauschmäntel verschiedene Farben, gute Qualität 295 ⁰⁰	Mädchen-Hängerschürzen weiss, mit Stickerei, zum Binden 23 ⁵⁰
Strumpfwaren und Handschuhe	Bedarfsartikel	Wäsche
Herrenschweißsocken grau 7 ⁹⁵	Herren-Barchenthemden 49 ⁷⁵	Damenhemden mit breitem Stickerei-Ansatz 29 ⁵⁰
Herrensocken Wolle 14 ⁷⁵	Herren-Beinkleider feines Trikotgewebe 17 ⁵⁰	Damenhemden mit breiter Stickerei u. Bändchen 36 ⁵⁰
Damenstrümpfe Baumwolle, engl. lang, schwarz, weiss und leder 6 ⁹⁰	Damen-Schlupfhöschen in vielen Farben 29 ⁷⁵	Damen-Unterröcke mit breit. Stickerei-Volant 42 ⁷⁵
Damenstrümpfe ohne Naht, engl. lang, schwarz, leder 11 ⁷⁵	Kinder-Trikots 60 cm lang 9 ⁵⁰	Damen Beinkleider Kalforn, mit breit. Stickerei 29 ⁵⁰
Damen-Trikothandschuhe gefüttert 18 ⁷⁵	Damen-Strumpfbänder moderne Farben 4 ⁸⁵	Damen-Beinkleider Kalforn, geschlossen, m. Stk. 38 ⁵⁰
Kinderstrümpfe Baumwolle, Größe 3-6 3 ⁹⁵	Strickgarn reine Wolle, grau und schwarz, gute Qualität 100 Gramm 12 ⁷⁵	Damen-Untertaillen mit Stickerei 9 ⁷⁵
Sportstutzen reine Wolle 13 ⁷⁵	Klöppelspitze 5 cm breit 3 Meter 4 ⁸⁵	Damen-Nachthemden m. Stk. u. nach garniert 32 ⁵⁰

Einzelne und angefaulte Wäschegegenstände, Reste und Abschnitte von Wäschstoffen, Wolle, Leinen, Seide, Hemdentüchern, Handtüchern usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Kaufhaus Singer & Co., Chausseestr. 61-62

Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf soweit Vorrat!

Von 11 bis 3 Uhr geschlossen!